

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

1.11.1890 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004682)

Sonnabend, den 1. November.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. Kröschling, Unterstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Inventionspreis gegen Vorausbezahlung pro 8gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Etwas vom Tagen und Vertagen.

Sie haben geredet, Sie haben „getagt“
Im herrlichen Halle da drüben,
Und wurd' auch die Meinung oft „kräftig“
gesagt,

Ist's sonst doch gemüthlich geblieben. —
Indessen, wie lange, o Menschenkind,
Wird's dauern — wer weiß es zu sagen?
Bis es nach all' diesem „Tagen“ beginnt,
Auch in den Köpfen zu tagen.

Jahr aus, Jahr ein wird „kongress't“ und
„getagt“

In allen Zonen und Breiten,
Und trotz alledem wird noch immer geklagt
Ob trüber und dunkler Zeiten.

Der Kernpunkt des „Tagens“ bei Allem stets
war

Die brennende Frage vom Wagen,
Doch nirgends noch gab eine Antwort man
klar,

Die mußte man immer — vertagen.

In London, wie kaum in 'ner anderen Stadt,
Der „Sünden“ gar viele gechehen
Und jeder Verbrecher — sobald man ihn hat —
Muß dann vor dem Richterstuhl stehen;
Die Urtheile fallen bald strenge, bald mild,
Je nach der Herr'n Richter Behagen
Und wie sich das Heer der Geschworenen
fühlt
Beim endlos-langweiligen „Tagen“.

Nur, wenn hier so Einer ein Dukend bringt
um,

Wie „Jact“ so geschieht es begangen,
Da ist der Thäter sehr selten so dumm
Und läßt von den Häschern sich fangen.
Da sind die Herr'n Spürnasen selten so klug,
Daß sie ihn erfassen am Kragen,
Da müssen die Richter — Zeit ist ja genug! —
Ganz ruhig die Sache — vertagen.

Die Fleischreise.

A sächsisches Hunger-Boëm.



Ne Schtidchen Rindfleisch is nich' zu erschwingen,
Ne Bischen Schweinefleisch is sündendheier!
Die warmen Wärschtgen hole mer der Geier,
Da kann mer jechs mit eenem Biß verschlingen.

Der Arme kann jekt wohl ä Liedgen singen:
Er kriegt kee Fleisch zu sehn fir seine Dreier,
Der Kälberbraden wird zum Mydhus heier
Und Hammel zählt zu unbekanntem Dingen.

Das Rindvieh is ganz schdolz auf seine Breise,
Aen Ochse gilt jekt mehr als Vollblutbjerde
Und unschätzbar is äne Schweineheerde.

Das Biesschäd wird zu äner Gödderschbeise,
Und darum wärd' ich bei den dheiren Zeiten
Als Frigassie den Hector zubereiten.

Der Hans liebt die Grete, die Grete den
Hans,
Sie theilen die heissesten Triebe;
Es träumet das Gretchen vom Myrthenkranz,
Und Hans nur vom Glücke der Liebe,
Und wenn die Arbeit des Tages vollbracht
Das Schönste die Beiden sich sagen;
Am liebsten aber um Mitternacht,
Ganz unter vier Augen sie — tagen.

So stiechen den Beiden in Seligkeit schnell
Die Tage, die Monde, die Jahre,
Und doch ist der Hans noch ein Jungesell
Und Gretchen noch nicht am Altare.
So oft auch Gretchen die Frage ihm stellt:
„Wann wollen wir „Ja!“ endlich sagen?“
Erwidert schlau Hänschen: „Du hast ja kein
Geld,
Das woll'n wir noch lieber — vertagen.“

Ein Gatte, der neben der Frau auch dem
Bier,

Sowie auch dem Kartenblatt huldigt,
Bei seiner Gattin frühmorgens um Bier
Mit folgendem Wort sich entschuldigt:
„Lieb' Weibchen, sei ruhig und schlaf' wieder
ein,

Ich muß' für's Gemeinwohl mich plagen,
Wir hatten heut' Abend in unserm Verein
Ob wichtiger Dinge — zu tagen!“ — —

Darum, ihr Politiker, die Ihr beklagt,
Daß zu Ende das „Tagen“ in Halle,
Sucht sei zum lindernden Troste gesagt:
„Das „Tagen“ wird nimmermehr alle!“
„Getagt“ wird beim Weine, beim Bier und
beim Thee,

Ich könnte noch Viel' davon sagen;
Doch ist meine Seite jekt voll, wie ich seh',
Drum muß ich die Sache — vertagen.

(Landstreicher, London.)



Aus dem Tagebuche eines deutschen Militärmusikers in Dahomey.

Kalwi, 18. Juli.

Vor etwa drei Wochen habe ich mich auf ein Inserat in der Kolonialzeitung gemeldet, in welchem der König von Dahomey einen deutschen Musiker suchte, der ihm aus Eingeborenen eine Militärkapelle heranbilden sollte. Meine Bewerbung hatte Erfolg, seit acht Tagen bin ich bereits in Dahomey als Unter-Leib-Trompeter Sr. Majestät angestellt. Wenn ich Glück habe, kann ich es noch bis zum Ober-Leib-Trompeter mit delikaten indischen Schwalbennestern bringen!

*
Abomey, 20. Juli.

Gestern produzierte ich mich vor Sr. Majestät, ich blies den Walzer aus dem „Lustigen Krieg“ und die Polka aus dem „Bettelstudent.“ Der König schien sehr befriedigt und erkundigte sich nach den Komponisten. Als ich von Strauß sprach, sagte er: „Ist das nicht derselbe, welcher Amerika entdeckte und Eier legte?“

Als ich Se. Majestät auf die kleine Verwechslung aufmerksam machen wollte, korrigierte er sich schnell und rief: „Schad't nix, hab' ihn zum Fressen gern!“

*
21. Juli.

Zweite Audienz. Der König will Instrumente kaufen. Als ich fragte, welche Stimmung er befehle, entgegnete er höchst eigenhändig: „Eine höchst gemüthliche, sonst Kopf ab!“

*
25. Juli.

Heute gab ich den schwarzen Hautboisten die erste Unterrichtsstunde. Als ich ihnen zeigte, wie man die Trompete an die Lippen setzt, bissen sie hinein und fraßen die Mundstücke auf.

*
26. Juli.

Heute wohnte Se. Majestät einer Unterrichtsstunde bei. Als ein Hornist nicht recht begreifen konnte, daß aus einem g ein a wird, wenn es durch den Kopf gestrichen ist, wurde Se. Majestät wüthend. „Ich will es dem Kerl selber klar machen,“ schrie er. „Bis jetzt ist das Hornvieh immer ein g gewesen, aber jetzt soll er selber ein a werden!“

Dabei stieß er ihm seinen Spieß durch den Kopf.

„Der wird nicht wieder falsch blasen!“ sagte Se. Majestät zu mir.

*
28. Juli.

Auf Befehl Sr. Majestät gebe ich der Prinzessin Pumpsia Klavier-Unterricht. Sie übt fleißig; der König hat befohlen, daß die zum Martertode verurtheilten Gefangenen den Stunden beiwohnen müssen.

Gestern probirten wir das „Gebet der Jungfrau.“ Die Prinzessin griff so entsetzlich falsch, daß die Zuhörer baten, doch lieber in siedendes Del geworfen zu werden, ehe sie solche Qualen erdulden müßten.

*
29. Juli.

Die Militär-Kapelle ist aufgelöst und ich bin pensionirt! Alles in Folge eines unseligen Irrthums Sr. Majestät!

Bei der ersten Musikaufführung, welche ich mit meinen Schülern veranstaltete, äußerte der König, daß die Musik zu laut und grell klänge; das Lieblings-Rhinozeros der Königin wäre davon nervös geworden.

Ich erwiderte unterthänigst, daß ich die Hautboisten daran gewöhnen werde, etwas gedämpfter zu spielen.

Leider verstand der König, der von Allem etwas verstehen will, diesen Ausdruck falsch.

Am anderen Morgen erschien keiner meiner Schüler zur Übungsstunde. Auf mein Befragen erfuhr ich, daß sämtliche Hautboisten in der Hofküche auf königlichen Befehl gedämpft wurden.

Einige, darunter der Jagottist, schmorten schon.

Das Volksschulwesen in Frankreich.

Es gab einst eine Zeit, wo Deutschland bezüglich der Entwicklung des Volksschulwesens an der „Spitze der Civilisation“ wandelte, seit einer Reihe von Jahren ist jedoch das „Land der Dichter und Denker“ von einigen anderen Völkern, namentlich von Frankreich, hierin entschieden überflügelt worden. Durch die Niederlagen, die Frankreich in den Jahren 1870 bis 1871 auf politischem Gebiete erlitt, ist es zur Selbstbesinnung und Selbsterkenntniß gelangt, welche zur Reform seines öffentlichen Schulwesens führten. Diese Reform trägt dem fortgeschrittenen Geist wissenschaftlicher Erkenntniß und Aufklärung soweit als möglich Rechnung.

In den öffentlichen Schulen jeden Grades in Frankreich sind durch das Gesetz vom 30. October 1886 sowohl die Weltgeistlichen, wie die Mitglieder der geistlichen Orden von der Ertheilung des öffentlichen Unterrichts ausgeschlossen. Die Uebergangszeit zur Durchführung dieser Bestimmungen läuft für die Knabenschulen am 30. Oct. 1891 ab. Für die Mädchenschulen ist nur vorgeschrieben, daß der Ertrag der geistlichen Lehrkräfte durch weltliche mit thunlichster Schonung geschehen soll. In Folge des Grundgesetzes, daß die Schule neutral sein müsse, ist auch der Unterricht in der Religion aus dem Lehrplan entfernt worden. Dagegen fällt der Schulunterricht an einem Wochentage aus und es ist den Kindern dadurch Gelegenheit geboten, ihren etwaigen „religiösen Pflichten“ außerhalb der Schule zu genügen. In Paris fällt deshalb bei den Schulen der Donnerstag als Schultag aus.

Die Trennung der Schule von der Kirche ist also in dem katholischen Frankreich, allerdings unter lebhaftem Protest der Merikalen oder Dunkelmänner, streng zur Durchführung gebracht worden.

In einer Schrift des Berliner Stadtraths Weigert über die Volksschule in Frankreich werden interessante Mittheilungen darüber gemacht, wie der Unterricht über „die Sittengesetze und Bürgerpflichten“ in den französischen Elementarschulen gehandhabt wird, welcher an die Stelle des Religionsunterrichts getreten ist. Der hohen Aufgabe der Schule, gute Menschen und brave Bürger zu erziehen, sucht die französische Volksschule auf Grund der allen Menschen gemeinsamen Sittenlehre gerecht zu werden, ohne die dogmatische Glaubenslehre hineinzuziehen. Der Lehrplan für diesen Gegenstand ist z. B. in der Mittelstufe der Pariser Elementarschule für Kinder von 9–11 Jahren der folgende:

Das Kind in der Familie: Pflichten gegen die Eltern und Großeltern, Gehorsam, Achtung, Liebe, Erkenntlichkeit. Die Eltern in ihrer Arbeit unterstützen, ihnen in Krankheit und Alter beistehen.

Pflichten gegen Brüder und Schwestern: Einander lieben, die älteren sollen die jüngeren unterstützen; die Macht des Beispiels.

Pflichten gegen die Diensthöfen: Sie mit Höflichkeit und Güte behandeln.

Das Kind in der Schule: Fleiß, Gelehrigkeit, Arbeit, Betragen, Pflichten gegen die Lehrer und Mitschüler.

Das Vaterland: Seine Größe, sein Unglück; Pflichten gegen das Vaterland und die Gesellschaft. Pflichten gegen sich selbst: Der Körper, Keuschheit, Enthaltbarkeit; Gefahren der Trunksucht, Uebung des Körpers.

Die äußeren Güter: Sparsamkeit, Vermeidung von Schulden, das Laster des Spiels, übermäßiger Hang zu Geld und Gewinn, Verschwendung, Geiz. Die Arbeit (seine Zeit nicht verlieren, alle Menschen sind zur Arbeit verpflichtet, die Ehre der Handarbeit).

Die Seele: Wahrheitsliebe und Offenheit; niemals lügen; persönliche Würde, Achtung vor sich selbst. Bescheidenheit, nicht blind für die eigenen Fehler sein. Vermeidung des Stolzes, der Eitelkeit. Gelfallsucht und Leichtfertigkeit. Die Schande der Unwissenheit und Faulheit. Muth in Gefahr und im Unglück. Gefahren des Zorns. Die Thiere mit Milde behandeln, sie nicht unnützlich leiden lassen.

Pflichten gegen Andere: Gerechtigkeit und Milde. Niemandes Leben, Person, Vermögen oder Ruf be-

drohen. Güte, Brüderlichkeit, Duldsamkeit; Achtung vor dem Glauben und der Ueberzeugung Anderer.

In Preußen sucht bekanntlich gegenwärtig die Centrumpartei durch ihren wiederholt im Abgeordnetenhaus eingebrachten Schulantrag den Geistlichen nicht bloß die ausschließliche Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, sondern mittelbar dadurch auch einen Einfluß auf die Besetzung der Lehrerstellen und den Unterricht im Allgemeinen zu sichern. In einem dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Gesetzentwurf über Anfang und Ende der Schulpflicht sind auch Bestimmungen enthalten über den Zwang der Kinder zur Theilnahme am Religionsunterricht. Schon dadurch werden in der nächsten Landtagsession die Fragen des Religionsunterrichts in den Volksschulen in den Vordergrund der Diskussion treten.

Die französischen Gesetzgeber haben in die Volkselementarschule auch den Unterricht in der Lehre von den Pflichten des Bürgers, den ersten Rechtsgrundsätzen und den Anfangsgründen der Volkswirtschaftslehre hineingezogen. Als einmal im Verein für Volksbildung in Deutschland eine solche Ausdehnung des Elementarunterrichts besprochen wurde, fand die konservative und reaktionäre Presse dafür nur Hohn und Spott.

Eine sehr interessante Einrichtung in den Pariser Elementarschulen sind die Schulküchen, für welche das Budget der Stadt Paris jährlich 365 000 Fr. ausgeworfen hat. Schulküchen (cantine scolaires) hat die Stadt Paris im Interesse der armen Kinder eingerichtet, welche die Volksschulen besuchen und deren Angehörige nicht in der Lage sind, ihnen eine ausreichende Nahrung in der Mittagszeit zu verschaffen. Es sind seit 1880 in Kindergärten und Volksschulen Küchen eingerichtet, aus welchen den Kindern warme Nahrung für die Mittagsmahlzeit geliefert wird. Der Preis für die in der Schulküche zubereitete Mahlzeit, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch, beträgt durchschnittlich 10 bis 16 Centimes für die Portion. Die Zahlung geschieht durch Marken von gleicher Form, welche den Schülern, die zahlungsfähig sind, verkauft, den Armen umsonst gegeben werden.

Herr Stadtrath Weigert hat sich jedenfalls ein großes Verdienst erworben, daß er die öffentliche Aufmerksamkeit auf die neuere Gestaltung des französischen Volksschulwesens in einem Augenblick gerichtet hat, wo die Reform des Volksschulwesens in Deutschland von besonderem praktischem Interesse ist und weite Kreise beschäftigt. Nun drängt sich hierbei die Frage auf: Wie kommt es, daß nicht schon früher in ausführlicherer Weise die Aufmerksamkeit aller deutschen Schulreunde sich diesen Dingen zugewendet hat? Ja, wenn es sich um militärische Neuerungen in Frankreich handelte! Den Fortschritten Frankreichs auf dem Gebiete des Militärwesens folgt man in Deutschland mit der gespanntesten Aufmerksamkeit in der Militärverwaltung, im Reichstag und bei allen Fachmännern. Alljährlich erscheinen im Druck ausführliche Berichte über alle Neuerungen des französischen Militärwesens für deutsche Leser. In Paris und in den Hauptstädten aller Militärstaaten werden von reichsweiten Militärbefehlshabern unterhalten, welche ihre Regierungen über alle neuen Einrichtungen im Militärwesen der betreffenden Staaten auf dem Laufenden zu erhalten haben. Fürwahr, mindestens ebenso richtig, ja noch erspriechlicher für den Kulturfortschritt wäre es, den Gesandtschaften in Paris, London und Washington Schulmänner zu attachiren, welche die Verpflichtung haben müßten, den deutschen Regierungen fortlaufend Mittheilungen über Neuerungen im Schulwesen in diesen Staaten zu machen. Die Zeit, wo die deutschen Volksschulen Musteranstalten für andere Länder waren, ist längst dahin. Es muß noch Vieles anders werden in der deutschen Volksschule, ehe man dieselbe der französischen, englischen und amerikanischen Schule völlig gleichstellen darf.

Leider hat man, wie die Erfahrung lehrt, in gewissen „maßgebenden Kreisen“ durchaus keine Eile, wenn es sich um den geistigen und sittlichen Fortschritt handelt. Die Geisteskultur ist überall Stiefkind, wo die Kapuzen- und Kanonenkultur in dem Vordergrund steht. (Fr. Glocken. Nr. 43.)

Reichslaterne.

Münster, 13. October. Ein Soldat des hiesigen 13. Infanterie-Regiments, der vor mehreren Monaten wegen eines geringfügigen Dienstvergehens in nicht näher zu bezeichnender schenlicher Weise mißhandelt worden war, ist nach qualvollem Siechthum vorgestern im hiesigen Garnisonlazareth gestorben. Der Unteroffizier, der die Mißhandlung sich hatte zu Schulden kommen lassen, ist vom Kriegs-

gerichte seiner Zeit zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Lichtfreundlich. Der Magistrat in München wollte die Zollstation an der Wienerstraße mit Gasbeleuchtung versehen. Die Gemeindebevollmächtigten verlegten sich aber hier auf das Sparen und erklärten: „Der Zolleinnehmer hat mit einer Petroleumlampe genug Licht, er soll seine Einschreibungen nur fleißig bei Tage machen!“ — So wird überall in der Welt an den unteren Beamten gespart. Für andere Dinge hat man dagegen Geld. So wurden im gleichen Athemzuge von den Gemeindebevollmächtigten 1171 Mark bewilligt für Ausbesserungen des elektrischen Motors im Rathskeller!

Regensburg. (Ein Soldaten-schinder.) Das Militär-Untergewicht verurtheilte am vergangenen Mittwoch den Gefreiten Holzner der 4. Kompagnie des k. 11. Infanterie-Regiments, welcher gelegentlich der Schießübungen in Hohengebraching dem Dreijährig-Freiwilligen Keng, Lehrersohn von Stadthof, mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf den Kopf versetzte, insolge dessen Keng in das Militär-Lazareth und dann wegen eingetretenen Wahnsinns in die Irrenanstalt Karthaus-Brüll verbracht werden mußte, woselbst er nun seit 16 Wochen sich befindet, wegen Mißhandlung zu drei Monaten drei Tagen Gefängniß. Der Vizefeldwebel der betr. Kompagnie und ein Unteroffizier sind mit fünf Tagen mittleren bzw. drei Tagen gelinden Arrestes disziplinar beahndet. Keng ist seit 1. September l. Js. mit 30 Mk. und einer Verstümmelungszulage von 18 Mk. auf die Dauer von 2 Jahren pensionirt.

Rußland. Der Kommandant der letzten Feldmanöver, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch d. Ae., Oheim des Kaisers, ist plötzlich (?) total verrückt geworden — ob über den schlechten Ausfall der Manöver oder durch den vielen Wutki zc. steht nicht in den russischen Blättern.

Ein preussisches Dorfoberrhaupt, in dessen Gemeinde gelegentlich einer Tanzbelustigung ein Bursche erstochen und zwei andere lebensgefährlich verletzt wurden, versah seine Meldung des Vorfalls an die Gerichtsbehörde mit folgendem originellem „Betreff“: „Die Ermordung dreier Leichen, wovon zwei noch nicht ganz todt sind, betreffend.“

Krabbenstrecker's Neuigkeiten.



Sechster Herr Reform!

Obgleich ich gar kein Freund von Polizeicensuren bin, so habe ich mir doch jekreut, det in Berlin een Theaterstück ins Lessingtheater verboten is worden, denn warum? — von wegen die Unmoralität. Det großstädtische Publikum is nich mehr zufrieden, wenn et nich sojenannte Pariser Sittenskomödien sehen kann voll Unzucht, Ehebruch, Blutschande u. s. w. Siebt es denn sonst jar keene Komödien mehr, wo man sich an erjözen kann? Ich bin mal aus'n Theater

rausjeloofen, wo so 'ne Schweinejeschichte mit'r Leda uffgeführt wurde, und det will doch velle sagen, da ich 'n Buß verdragen kann. Aber nich in Berlin passiren Schweinejeschichten, sondern ooch in Bremerhaven. Es schreibt nämlich die „Provinzial-Zeitung“ vom 24. 10. 1890 wie folgt:

„Eingesandt. Geehrte Redaktion! In Nr. 244 Ihres geschätzten Blattes veröffentlichten Sie einen Bericht, daß ein hiesiger Schlachter in Untersuchung gezogen sei, weil er ein krepirtes Schwein zu Würst verarbeitet und als Pöckelfleisch verkauft habe. Diesen Artikel darf ich als gegen mich gerichtet auffassen, da allerdings bei der hiesigen Polizeibehörde eine derartige Anzeige gegen mich eingereicht worden ist. Aus diesem Grunde gestatte ich mir, Ihnen zur Feststellung des Sachverhaltes, welcher ihrem erwähnten Berichte zu Grunde gelegt ist, Folgendes mitzutheilen: Durch meine Gesellen bin ich zunächst in der Lage, den Nachweis zu führen, daß das erwähnte Schwein vor dem Schlachten weder krank, noch bereits krepirt war. Ferner liegt die Sache noch zur weiteren Prüfung bei der Staatsanwaltschaft in Bremen, so daß Ihre Annahme, die mir zur Last gelegte strafbare Handlung sei durch die polizeilichen Nachforschungen erwiesen und habe sich in Vollem bestätigt, nicht zutreffen dürfte. Hoffentlich wird das durch die Behörde eingeleitete Verfahren sehr bald zum Abschluß kommen und der wahre Sachverhalt aufgeklärt werden. In dem ich Sie ersuche, die vorstehenden Zeilen zur Kenntnisaufnahme Ihrer Leser in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, verbleibe ich Ihr ergebener
Ph. Seeger.“

„Berichtigung.“ Nachdem wir das obige „Eingesandt“ auf den speciellen Wunsch des Herrn Ph. Seeger hin zur Kenntnisaufnahme des größeren Publikums gebracht haben, reden wir zu der betreffenden Angelegenheit noch ein kleines weiteres Wort. In einem Punkte nur war unsere damalige Notiz etwas unrichtig, insofern nämlich, als der betr. Schlachter — einen Namen haben wir nicht genannt und hüten wir uns auch wohlweislich, denselben vor erfolgter gerichtlicher Beweisaufnahme zu nennen — allerdings nicht das Fleisch eines schon total krepirten Schweines „vermurstete“ und „verpöckelte“, sondern — und das wäre unsere einzige Berichtigung — das Fleisch eines Thieres, das dem Verenden so nahe war, wie eine Minute der andern, und das nur noch ächzende Laute als allerletztes Lebenszeichen von sich gab. (!) Wie wir ferner aus bestunterrichteter Quelle erfahren, sollen die Gesellen den Schlachter auf das baldige Verenden des Schweines besonders aufmerksam gemacht haben; trotzdem aber gab der Meister den Gesellen den Befehl, dem Thiere den Todesstoß zu versetzen und das Fleisch zu Würst und Pöckelfleisch zu verarbeiten. (!) Daß endlich in dem Hause des betr. Schlachters ca. 30 Pfd. Fleisch polizeilich beschlagnahmt wurden, diese Mittheilung halten wir vollauf aufrecht; und das dieses konfiszirte Fleisch total verdorben war, ist durch die polizeithierärztliche und chemische Untersuchung unumstößlich festgestellt.

Die Redaktion.“

Wat sagen Sie nu, sechster Herr Reform? Mögen Sie nu lieber Würst vom Schwein oder Trapptrapp? Ich ziehe unter Umständen eene olle Rosinante vor, wenn ich nur die Droschkennummer nich mit zu lauen brauche. Wie ich noch in Holsteen

arbeitete, da habe ich mal jesehen, wie det Fleisch von een ungeborenes Kalb verpackt wurde nach Hamburg. Die Hamburger haben det ooch for nücktern Kalbfleisch jessen und der Holsteensche Schlachter hat sich an det Feld, was er davor jekriegt hat, den Magen nich verdorben. — Wenn nu der Schlachter in Bremerhaven durch seine Jesellen beweisen kann, det det Schwein jekt hat, so is er dem Holsteener schon 100 Points vor. Ob es krank war, det kann Keener nich so genau wissen, denn wer kennt alle Schweinekrankheiten uff'n ersten Blick. Det Schwein kann ja 'n Herzfehler jehabt haben oder is jemüthskrank aus unglücklicher Liebe jewesen, oder wenn et beim Restaurateur fett jeworden is, so hat et vielleicht von's Bierausen 'n Magenjammer oder Latterich jehabt. Die jrotzten und edelsten Schweine können doch schließlich een Sauftoller kriegen. Aber wie jesagt — det is ja Alles nicht erwiesen, sondern nur polizeiarztlich festjestellt, dat det Fleisch total verdorben war. Mit die Schweine wird velle uffjestellt. Hat vor eeniger Zeit ooch mal een Batalljon zum Jeburtstage des Landesfürsten eenen ollen abjedienten Hauer verzehren müssen. Nu — ich danke. Wer Zähne hat wie 'n Krokodill, der kann so'n ollen Eber moll beißen, aber dabei muß er 'n Stockschuppen haben von wegen den Jeruch. — Am besten is jedenfalls, det man, wenn man Fleisch oder Würst vom Schweineschlachter holt, erst solgende Zeugnisse verlangt: 1. den Jeburtsschein; 2. det Zeugniß vom Schweineschneider; 3. den Impfschein; 4. den Einjährigen-Schein (damit man keene Gjährigen Eber zu fressen kriegt); 5. Jesundheits-Attest; 6. Sittenzeugniß von die Polizeibehörde; 7. Auszug aus dem Sterberegister; 8. Trichinen-Stempel; 9. Finnen-Attest und 10. det thierärztliche Zeugniß der noch nicht einjetretenen Fäulniß. Zum Schluß möchte ich ooch noch een Zeugniß verlangen, det det Schwein keen Huntewasser mit Erdöl jesoßen hat, denn det kann nich alleene keen Fisch, sondern noch nich mal 'ne olle Sau verdragen.

Ergebenst
Krabbenstrecker.

Landstreicherlist.

Von E. Peinlich.

„Nichts ohne Baargeld!“ schrie ein grober Wirth zu einem Handwerksburschen auf der Straße: „Dort kommen Reisende, ich hab' nicht Zeit, Daß ich mit einem Strolch mich noch besasse.“

Damit er nicht durch seine Bettelei die Gäste forttreibt hier, bevor sie kaufen, Besohere ich ihm dies Zehnpfennigstück, Dazu ein Brot — nun kann er weiterlaufen.“

Die Post kam an; die Reisenden erfreut, Sie stiegen eiligst aus, um sich zu strecken, Und kauften Wein sich, Schinken, Würst und Brot, Um für die Weiterreise sich zu decken.

Raum war man mit dem Nöthigsten versorgt, So stampften schon die Rosse fortzutrabem; Die Reisenden, sie setzten sich bequem, Um an dem guten Frühstück sich zu laben.

Raum war der erste Bissen noch gethan, Sah man den Wagen wieder vorwärts sausen, Und hintendrein der arme Handwerksbursch Ruft ihnen nach, und jeder hört's mit Grausen:

„Gibt von den Würsten und den Schinken nicht! Das Schwein, von dem Ihr eßt, es hatt' Trichinen!“ Man wirft das Frühstück fort; entsetzensbleich Blühte die Todesangst aus allen Mienen.

Der schlaue Handwerksbursche aber rafft Das gute Frühstück auf und spricht mit Lachen: „Das heißt man einen Diplomatenkniff! Viel besser kann ihn Bismarck auch nicht machen.“
(Landstreicher, London.)



Heini: „Segg mal, in Amsterdam heff ick 'n ohlen Fründ, de suppt so gräßig, dat he bald dobblieben dheit; off denn woll de Lebensversicherung utbetahlen dheit?“

Fidi: „Nä, dat glöw ick nich; wenn he ant trilirium clemens starben dheit, denn giff et woll nix.“

Heini: „Je, wat schall denn sien Froo un Kinner woll anfangen?“

Fidi: „Se mööt em in de Brandkasse kööpen.“

Zum 90. Geburtstag Moltke's.

„Monsieur! Aus tiefstem Herzen wünsche ich dem unerreichten Feldherrn Glück und Gesundheit zu seinem 90. Geburtstag und kann nur versichern, daß es mir noch lieber wäre, wenn Sie schon anno 70 — den 90er auf dem Buckel gehabt hätten und damals schon nicht mehr in Aktivität gewesen wären.“ La France.

*
„Erhabener Strategie! — Bleiben Sie auch über die 90 hinaus noch lange so frisch und munter wie bisher. So lange Sie, großer Schweiger, in der Reserve stehen, werden unsere Gegner voraussichtlich auch lieber das — Maul halten.“
Die Friedensliga.

*
„Wir würden Sie noch einmal so hoch schätzen, wenn Sie endlich dafür sorgen wollten, daß es noch vor Ihrer 100jährigen Geburtsfeier — wieder einmal losgeht.“
Krupp und Konsorten.

*
„Wenn wir nur eine Ahnung hätten, wie man „schweigend“ so viel Erfolg erzieht, wir hätten's ihm schon längst nachgemacht.“ Viele „alte Weiber“ in- und außerhalb Deutschlands.

Frankreichs Entvölkerung.

Der Sozialismus breitet sich
Stets weiter aus, wie fürchterlich!
Es wird gestreift bei jedem Lohn,
Selbst in der Thierwelt gährt es schon,
In Frankreich trägt der Storch nicht mehr
Zum Elternpaar die Kinder her.

Bald giebt nicht Honig mehr die Bien',
Bald wird das Pferd nicht Wagen zieh'n,
Die Nachtigallen schlagen nicht,
Die Efel Säcke tragen nicht,
Die ganze Thierwelt, groß und klein,
Wird gegen jede Arbeit sein.

Frage und Antwort.

Welcher Weg ist jetzt für die Hausfrau
der theuerste?
Der Weg alles Fleisches.

Zur Sklavenfrage.

A.: „Wie war es nur möglich, daß das Gerücht entstehen konnte, die deutsche Regierung habe in Bagamoyo die Wiedereröffnung der Sklaverei und des Sklavenhandels geduldet?“

B.: „Ach, das war ja nur ein Irrthum! Es kam nämlich ein Fabrikant nach Bagamoyo, welcher dort eine Fabrik nach sächsischem Muster mit 13—14stündiger Arbeitszeit, Nachtarbeit, Kinderarbeit, scharfer Fabrikordnung und niedrigem Lohn errichten wollte und das haben nun die dummen Afrikaner für Sklaverei gehalten.“

Ein Freundesopfer.

Dame (zur Köchin): „Aber Anna, warum haben Sie sich denn Ihre prächtigen Locken alle abgeschritten?“

Köchin: „Ja, sehen Sie, Madame, das Regiment hat Ordre bekommen, die Stadt zu verlassen und mußte ich jedem meiner Bekannten eine Locke zum Andenken mitgeben.“

Entgegenkommend.

Alter Millionär: „Wenn Sie mich nur heirathen würden, mein liebes Fräulein, dann würde ich ruhig sterben.“

Fräulein: „Wenn ich wüßte, daß Sie gleich stürben, würde ich Sie gerne heirathen.“

Amerika, Du hast es besser!

Amerika, Du hast es besser!
Man mag da denken wie man will,
Du lieferst uns ja an das Messer
Vermittelt der Mac Kinley-Bill!
Dieweil wir dem Bankrott uns nähern
Durch Heeresrüstung nimmermüd',
Verschliessest Du uns Europäern
In schlauer Weis' das Grenzgebiet.

Du suchst grossstylig zu erreichen
Im kommerziellen Fach den Sieg,
Dieweil sich in Europas Reihen
Vollzieht ein Frosch- und Mäusekrieg.
Du machst Dich frei von Konkurrenten
Und schliessest Dich ab durch einen Ring,
Dieweil wir uns in Parlamenten
Fort balgen um den Pfifferling.

Stolz blühen sich die Volksvertreter
Und Diplomaten hier zu Land,
Und auch manch „loser Schwereöther“,
Der neues Pulver hier erfand.
Sie glaub'n das Höchste und noch drüber
Zu leisten, stauen selbst sich an,
Und purzeln durch den Nasenstüber
Verübt vom „Bruder Jonathan.“

Europas Volk von „Abderiten“,
Das spaltet sich in Stadt und Staat,
In Philo- und Antisemiten;
Da trutzet der finst're Demokrat,
Dort bäumen sich die Liberalen,
Hier wogt der Nationenstreit,
Und Manche zeig'n sich ihre Krallen
Um Länderstriche, spannen breit.

Der balgt sich um ein gülden Reiflein,
Zu schmücken sein enthaartes Haupt,
Da summt ein abgeschlossnes Häuflein,
Das sich für weltbedeutend glaubt —
Sie halten Hufe, Hörner, Rüssel,
Als wie die Thiere kampfbereit.
Mac Kinley aber nimmt die Schlüssel
Und mästet sich die Lenden breit.

Amerika, Du hast es besser!
Du hast den klüger'n Theil erwählt,
Dein Blick ist kühner, weiter, grösser,
Als jener unsrer alten Welt.
Du eilst, den Braten Dir zu kochen,
Der saftig, fett, voll Nahrungswerth,
Dieweil um abgenagte Knochen
Europa sich hier blutig zerrt. (Wiener Kik.)

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. zc. Loose, das $\frac{1}{10}$ zu M. 4.20, das $\frac{1}{5}$ zu M. 8.40, das $\frac{1}{2}$ zu M. 21 und das $\frac{1}{1}$ zu M. 42 empfindet die conc. Collection

Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

J. Köppens

Büchsenmacher und Mechaniker
Oldenburg, Schüttingstr. 9.

Lager von allen Arten: Waffen, Nähmaschinen, chirurgischer Apparate, Munition und Jagdartikel, Messer und Gabeln, Scheeren, Löffel, sowie sämtlicher Kurz-, Galanterie-, Holz- u. Birstenwaaren.

Werkstatt für Anfertigung u. Reparaturen an Waffen, Nähmaschinen, chirurgischen Apparaten, Saustelegaphen, Selbgießerei u. Schloßerei, Gasleitungen u. Pumpen, sowie Bierapparate zc. Alle mechanischen Arbeiten werden billigt u. prompt unter Garantie ausgeführt.

In Heuser's Verlag,
Neuwied a. Rh. erschien:

Dr. med. Eichholz,
Spezialarzt für
Frauen

ihre Ent-
faltung, Schrup-
tome u. Ver-
hütung, Gemein-
verständl. dargestellt.
Mit Abbildungen.
Preis M. 2.50.

Die Krankheiten der Frauen,
Durch jede Buchhandlung oder
direkt gegen Einfindung von M.
2.50 von der Verlagsbuchhandlung
zu beziehen.

F. Wemmie

Ofenerstrasse 23 Oldenburg Ofenerstrasse 23
empfiehlt seine Werkstätte für

Hufbeschlag, Schmiede- u. Schlosserei
angelegentlich, prompte und reelle Bedienung
bei billigster Preisstellung zusichernd.

Dampf-Maschinen-Reparaturen, sowie alle an-
deren vorkommenden Reparaturen prompt u. solid.

Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“

in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.

Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.
NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden
bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama
gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Netto 9½ Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:
Rohe Kaffee's.

Afrikan. Perl-Mocca	12.50
Campinas	12.75
Plant. Ceylon	14.—
Gelber Java	15.—
Perl-Plant.-Ceylon	16.—
Gold-Java	16.—

Gebrannte Kaffee's von Mk. 16—19.
Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.
Holländ. Cacao, per Pfd. Mk. 3.—.

Vertreter gegen Provision
überall gesucht.

F. Volger Nf. B. W. H. Leder

Hamburg

Bartelsstrasse 8—10.